

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 28 (1946)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gourb, Wilson Keilans und Bau-
feldy Waldimarsdottir wird ebend gedacht
die feierliche Beerdigung wird eingeleitet
durch weisevolle Musik gebendene Kräfte aus dem
mit so viel Großzügigkeit und Ehrsame empfangen
den Hinterbliebenen.

Weitere Berichte über die interessante Tagung
werden noch folgen, denn wir Schweizerinnen find
dankebar für die Mitteilungen und die Milderung
die uns hier zuteil wird.

Zum 60. Geburtstag von Georgine Gerbard

Wenn wir uns heute anschauen, einen kurzen Lebens-
lauf über das Werk von Georgine Gerbard zu schrei-
ben, so erinnern wir uns der Zeit vor 30 Jahren, als
sie mit einigen andern Frauen die Initiative zur
Gründung der Vereinigung für Frauenzimmer
Säbel und Umgebung ergriß. G. Gerbard hätte wohl
den ersten Einbliss in die Sämpfe zur Gründung der
politischen Frauenvereine in England erhalten, als sie
zu Beginn des Jahres 1887 zu Studienwecken nach
weitere und den sich aberschließenden, aber verbes-
serten Einfluß der Suffragetten miterlebte. Wenn sie auch
die damals geübten revolutionären Mittel nicht in un-
ser Land übertragen wollte, so wurde sie doch tief be-
eindruckt durch die tapferen und unerbittliche Haltung
der fortschrittlichen Engländerinnen. Ihr angeborener
Sinn für Gerechtigkeit, ihre Ablehnung jeglicher Un-
terdrückung und Vergewaltigung führte sie ohne weite-
res dazu, sich für die Sämpfe ihres eigenen Ge-
schlechts einzusetzen, und führte sie in die Ueber-
zeugung, daß das Stimm- und Wahlrecht dazu ein
nicht zu entbehrendes Mittel sei. Dem jungen Basler
Verein gehörte sie zuerst als Vorstandsmitglied, aber
schon ein Jahr nach dessen Gründung während fünf
Jahren als Präsidentin an, und mit ihr zur gewöhn-
lichen Hingabe und selbstverständlichen Aufopferung, die
sie, ohne die Weltens daraus zu machen, in jedes von
ihm gegebene Werk legte, wußte sie den Verein durch die
damals bewegten Jahre hindurchzuführen; so die Frau-
en in den Zentralvorstand des Schweiz. Vereins
des gewährt wurde, erließ sie auch auf eigenem Boden
den Vorzug bewegen und den Hoffnungen erfüllten
Jahre vor und nach dem Ende des ersten Weltkrieges
intention mit und letzte ihre ganze Kraft, ihre hohe
Intelligenz, ihr unerschütterliches Urteil und ihre ganze
Persönlichkeit ein, um das Ziel zu erreichen.

Das Präsidium gab sie nur aus, weil ein zunehmendes
des Geschlechts in die Leitung von Verammlungen
erforderte; dennoch trat sie noch einmal, zur Ausübung
des zweiten Weltkrieges, in die Reihe, um der da-
maligen Vorständen den Rüstzeit zu ermöglichen, wie
sie immer bereit ist, einzusetzen, sich einzusetzen, um
ihren Mitarbeiterinnen eine Last oder eine Arbeit
abzunehmen. Mit dem besten Gesinnungswort
konnte sie aber auch ein tiefes Amt annehmen,
wenn sie zur Ueberzeugung kam, daß nun eine andere
Frau an diese Stelle gehöre. Persönlicher Ehrezeit liegt
ihre so absolut fern, die Sache steht bei ihr stets be-
reit im Vordergrund, daß sie nie und nirgendes ihre
Person ins Rampenlicht stellen will; darin ein Vor-
bild für manche Mitarbeiterin. Diese hohen Qualitäten
waren zweifellos der Grund, warum die Tätig-
keit im Vorstand der Basler Vereinigung für Frauen-
zimmerzeit eine so überaus erfreuliche und erprobliche
war, warum ihre Nachfolgerinnen in ihrem Amt nicht
bescheiden, sondern weitgehend unterstützt wurden und
dadurch auch der Verein, in so erfreulicher Weise ge-
deihen konnte. Dafür sei ihre heute ganz besonders ge-
dankt.

Schon mit 23 Jahren wurde sie zur vollkommenden
Lehrerin an die Lehrerschule, sehr Mithingungswort,
gewählt und über ihr Lehramt mit großer Freude,
Geschick und Hingabe aus. Sie mußte jedoch, wiederum
ihres Geschlechts wegen, frühzeitig vom Amt zu-
rücktreten, blieb inoffen noch etwa ein Jahrzehnt als
Stellvertreterin der Lehrerin an der Schule unter Be-
haltung einiger Englisch-Stunden in höheren Klassen.
Oh wunderten wir uns, wie sie in dem damit

verbundenem Betrieb, der Unruhe und den gleichzeitigen
Auf sie einfließenden Fragen ihre Ruhe bewahren
und die Arbeit erledigen, ja auch noch für ganz an-
dere, die Schule nicht betreffenden Anliegen Zeit fin-
den konnte, wobei jedoch die Berufsarbeit stets in er-
ster Linie und mit der ihr eigenen Gewissenhaftig-
keit wurde. Doch man die junge Lehrerin mit ihrer
vielseitigen Begabung auch schon sehr bald in den
Vereinsmatters, den kantonalen wie den schweizeri-
schen, zur Mitarbeit zuzog, erscheint nicht verwunderlich.
Mit Rat und Tat wurde sie ihren Kolleginnen
zur unentbehrlichen Stütze; wie manche Eingabe hat
sie beantwortet, wie manche Aufgabe inspiriert und mit
dem Einfluß ihrer Persönlichkeit durchgeführt! Jeder
Angelegenheit abhold, trat sie als erste ein für den
Grundgedanke „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ im Be-
dienungsberuf, wobei sie jedoch neben den Leistungen
von der Frau Mann und Frau gleich sein sollte, die
Forderung aufstellte, den verarbeiteten Gehältern
sein, unabhängig vom Lohn, Kinderzulagen auszu-
richten, eine Forderung, die heute nichts Ungewöhnliches
mehr ist, zum Teil auch in die Praxis umgesetzt
wurde, die aber vor 25 Jahren in unserm Lande
noch völlig unbekannt war. Durch die von kurzem
verstorbenen Engländerin Eleanor Rathbone in diese
Gedankenwelt eingeführt, erkannte sie sehr bald den
Wert solcher Familienzulagen und verbreitete die
Idee in unserm Lande, gab ihr auch in der von ihr
verfaßten „Schrift. Die wirtschaftliche Verorgung der
Familie“ beredten Ausdruck. Während einiger Jahre
leitete sie die vom Schweiz. Verband für Frauenzim-
mer und vom Bund Schweiz. Frauenvereine ein-
gesetzte Studienkommission für Familienzulagen, bis
größere Organisationen den Grundlag zum ihrigen
machten und schließlich auch die hohe Politik mit
diesem zu befaßen begann.

Ihre große Stelle sie auch in den Dienst des Schweiz.
Lehrerinnenvereins, indem sie gemeinsam mit der da-
maligen Präsidentin, Frä. Göttsche, die Schrift ver-
faßte „40 Jahre Schweiz. Lehrereinnere“ und schon
vorher eine grundlegende Studie über „Die Lehrerein-
nerungsmittel in der Schweiz“ veröffentlichte, eine
Art Grundarbeit, das sie mit der gewöhnlichen Schön-
heit ihres Geschick, während einiger Jahre
Durchführung einer zunächst verworrenen Materie be-
arbeitete.

Tief erfüllt durch die Bemerkungen der Anders-
denkenden und Andersgläubigen in Deutschland, nach
Hochkommen des Nationalsozialismus, fühlte sie sich
getrieben, für die Not der Verdrängten unter den
Verfolgten, für die jüdischen Kinder, ein schweizeri-
sches Hilfswort zu schaffen, zunächst auf baselischer
Ebene, aber bald durch ihre Initiative auch in andern
Kantonen zu gleicher Hilfsorganisationen auszu-
breiten. Was sie in dieser Tätigkeit, die sie vorerst noch neben
ihrem Beruf ausübte, ein Hingabe und Opferfreudig-
keit entfaltete, das darf hier nur angedeutet werden;
nach Aufgabe ihrer Tätigkeit am Mithingungswort
legte sie nur ihre Fähigkeiten völlig in den Dienst
des Emigrantinnenhilfsvereins, schuf ein Kinder-
heim, ein Lehrerseminar und beauftragte mit ihrem
eigenen Hilfswort die in Privatfamilien verlorbenen
Kinder. Welche gewaltige Arbeit sie diesem Werk wid-
mete, läßt sich kaum ermessen und kann wohl nur der
Wissen, der mit sich in dieser Arbeit tat, die Initiative
ist die Schaffung einer schweizerischen Zentralfstelle
für Emigrantinnenhilfsvereine in Zürich zu ver-
binden, und ebenfalls initiativ und als Bekehrter be-
teiligte sie sich an der Durchführung von Kurien für
junge Emigranten, die die für das spätere Leben vor-
bereiten oder als Lagerleiter auszubilden sollte. Zahl-
reiche jüdische Kinder und Jugendliche gingen mit
Verachtung an Georgine Gerbard.

Das Bild dieser Frau würde nicht vollständig, wenn
wir nicht noch ihrer treuen Freundschaft gedenken wür-
den, die sie mancher von uns geschenkt hat, und wo-
für wir ihr danken möchten, und wenn wir nicht be-
wundern würden, daß der Grund, aus dem all die Weis-
heit fließt, in ihrem Schatzen durch eine höhere
Kraft liegt. E. V. A.

Zum Milchpreis

Der temperamentvolle Schlußsatz im Artikel der
Ostschweizerbäuerin (Frauenblatt vom 9. August)
gibt Anlaß, einige weitere Überlegungen zur Frage
des Milchpreisausschlages zu äußern und einige Zah-
len aufzuführen.

Während sich auf diese Hingewiesen werden, daß
während der letzten Jahren in der Frauenvereine
sollten im ganzen Land herum der Standpunkt ver-
treten wurde, der Landwirt solle für seine Produkte
einen gerechten Preis erhalten, d. h. einen Preis, der
bei rationaler Bewirtschaftung eines nicht überflüssigen
Betriebes die Produktionskosten deckt und einen
angemessenen Verdienst gewährt.

Der Beschluß der Delegiertenversammlung der
Milchproduzenten, eine Milchpreisverbodung von 4
Rappen zu fordern, wurde nur mehr z. B. 100, nicht

einmündig gefaßt, so daß man annehmen darf, eine
Anzahl Delegierte hätte lieber weniger verlangt (z. B.
2 Rappen) und hätte ein solches Verlangen für
angemessen gehalten. Was bedeutet ein Milchpreis-
ausschlag von 4 Rappen?

Im August 1939 betam der Bauer für den Liter
Milch 19 Rp., heute 31 Rp., Ausschlag seit 1939 68
Prozent, die Erzeugung um 4 Rp. würde den Auf-
schlag auf 64 Rappen betragen, die die Konsumenten
ist der Milchpreis seit 1939 um 24 Prozent ge-
stiegen, ein neuer 4-Rp.-Ausschlag würde die Verteue-
rung auf 80 Prozent erhöhen.

1939 hatten ein Tafelmilchpreis von 5.10
Fr., heute von Fr. 8.30/8.40, Ausschlag 64 Prozent;
Kochbutter kostete 1939 Fr. 4.30, heute Fr. 7.84, Auf-
schlag 82 Prozent; Emmentalerläse kostete 1939 Fr.
2.90/2.90, heute Fr. 4.30, Ausschlag 48 Prozent. Der
Tafelmilchpreis hat heute den Stand von 1920 er-
reicht. Zur Veranschaulichung von 1 Kilo Butter braucht
es 24 Liter Milch, für 1 Kilo Käse 12 Liter Milch.
Ein Milchpreisausschlag von 4 Rappen bedeutet für einen
Butterpreisausschlag pro Kilo von zirka 1 Fr. und
einen Käsepreisausschlag pro Kilo von 48 Rp. Wir
bestimmen damit einen in seiner Höhe noch nie er-
reichten Butterpreis. Die Nahrungsmittelpreise wür-
den sich, nach dem Index um 3/4 bis 4 Prozent er-
höhen, die Lebenshaltungskosten um 2 Prozent. Wie
die Erfahrung gezeigt hat, würden dann auch die jetzt
schon sehr hohen Milchpreise ebenfalls steigen. Der
von vielen Arbeitnehmern müßsam faum erzwungene
Lohnausgleich ginge wieder verloren.

Zu den von den Milchproduzenten angeführten
Gründen für die 4-Rp.-Preisverbodung ist zu sagen:
Die Verteuerung der Produktionskosten durch die
erhöhten Kosten für die Milchproduktion ist betrach-
tet — nur zu einem kleineren Teil zu Lasten der
Milchproduzenten; denn die Milchwirtschaft hat nur
einen Anteil von 1/4 an der gesamten Landwirtschaft,
in der weichen Schweiz einen fasten Anteil. Daß in
der weichen Schweiz die Lohnverbodungen für die land-
wirtschaftlichen Arbeiter besonders stark empfunden
werden, hängt wohl auch damit zusammen, daß man in
den deutschschweizerischen Bauernhöfen und -höfen,
die bis zum Krieg traditionsgemäß 1 bis 2 Jahre
Waldland abholten, sehr billige Arbeitskräfte
hatte. Die sehr beträchtliche Abwanderung vom
Land in die Industrie wird durch den 4 Rp. Milch-
preisausschlag wohl nicht aufgehoben werden; denn
die landwirtschaftlichen Löhne werden nie mit den
jetzigen Konjunkturlöhnen in der Exportindustrie kon-
fuzieren können. Die Zahl der Viehhalter habe we-
gen des Milchpreises für die Milch abgenommen.
Vor dem Krieg bedekte nach den Berechnungen des
Bauernvereins der Milchpreis für den Bauer (19
Rp. per Liter) die Produktionskosten (10 Rp.)
in der Milchproduktion um ein Uebermaß an
Mitteln, die den Bund jährlich viele Millionen fran-
kischer Milchpreisausschlages betrug (1938 z. B. 12
Mill.). Demals zog man die Milchwirtschaft dem
Ackerbau vor, wohl wegen des geringeren Arbeits-
aufwandes und der regelmäßigen, festen Barerwei-
nung. Heute sind die Preise für die Ackerbauprodukte
betriebsförmig, man möchte deshalb den Milchpreis
ihnen angleichen. Die Steueranteile in manchen Ge-
genden sehr hoch; aber das Gms ist schon und recht-
schick. Man darf nicht ein Nachsehen bevor, man
darf nicht übersehen können, ein wenig Preis, der der
Preisnotwendigkeit nicht untersteht. Wir meinen, man
sollte auch in der Landwirtschaft mehr das Gesamt-
ergebnis des Erfolges in Betracht ziehen, wie im San-
del, wo man an manchen Waren sehr wenig, an an-
dern mehr verdient und auch miteinander rechnen muß.

Im Mai 1946 betrug die Steigerung der Produktions-
kosten in der Landwirtschaft gegenüber 1939 65
Prozent, die Erhöhung der Produktpreise 88 Pro-
zent.

Überdenn möchte von der heutigen günstigen
Wirtschaftslage etwas haben und sein Einkommen
verbessern, auch der Landwirt. Die Bäuerin aus der
Ostschweiz fordert Verständnis für einen Milchpreis-
ausschlag, andererseits gibt es weniger Milch zu trin-
ken, weniger Butter zu essen. Sie nennt die Höhe des
Ausschlages nicht. Irren wir, wenn wir annehmen,
sie wäre wie viele einseitige Bauersteuern in An-
betracht der Rolle, die der Milchpreis nun einmal
spielt, selber mit einem kleineren Ausschlag auch zu-
frieden? Denn sie wird sich an die verhängnisvollen
Auswirkungen überhöhter Preise erinnern und die
durchgehenden Preissteigerungen, die der Sanfte nach dem
ersten Weltkrieg folgten, im Gedächtnis haben.

Wirde generell ein kleiner Ausschlag vorge-
nommen, könnten besonders schlechthaltige Gebiete eine
Besserung erfahren, wie letztes Jahr, die heute
noch der Preisnotwendigkeit für den Bauer 1-3
Rappen mehr für den Liter Milch ergeben bis zu
einem Frischschlag. m. s.

Anmerkung: Die Zahlen sind der eidgenössischen
Statistik entnommen.

Politisches und Anderes

„In Fühlung mit der „Uno“

Der offizielle Besuch des obersten Leiters der „Ver-
einigten Nationen“ Erregung die beim schweizerischen
Bundesrat hat Gelegenheit zur Fühlungnahme
und Ausdrücke geboten, die von beiden Seiten sehr
begünstigt worden ist. Im inoffiziellen Gespräch konnte
vermutlich auch auf die besondere Lage der Schweiz
(Neutralität) hingewiesen und ihr Standpunkt er-
klärt werden, was im Gespräch in weit aufgedrehter
Weise geschah dann als im schriftlichen Bericht.
Mit sehr herzlichen Wünschenworter hat der hohe Gast
unser Land wieder verlassen. — Schon im Juni hatte
die Schweiz am Aufnahme als Mitglied der Or-
ganisation erfußt, welche die „Uno“ für Entschä-
rung und Landwirksamkeit gefordert hat. Das
Gesetzkomitee dieser Institution (N.A.D. ge-
nannt: Food and Agriculture Organization) beschloß,
das Gesetz der im September in Kopenhagen tagen-
den Konferenz zu unterbreiten.

Von der Pariser Konferenz

Zur gleichen Zeit, da man die malare Nachricht
las, es sei die erwartete und lange gelieferte Leide
Mullotins nun von einem Wächter aus Certeio di
Pavia an die Polizei von Mailand abgeliefert wor-
den, hatte eine italienische Delegation und als ihr
Spracher Ministerpräsidenten de Gasperi Gele-
genheit, vor der Pariser Friedenskonferenz angehö-
rt zu werden. Die Träger der ungeliebten Geschäfte
Mullotins traten für die Verwirklichung der endgültigen
Friedensbedingungen bet. Er trat um ein Jahr,
das wurde dies von Zugelassen bekämpft und von
seiner Seite unterstützt. — Erneut fanden sich wegen
seiner geringfügigen Fragen der Geschäftsordnung
Byrnes und Molotov — als Vertreter des West- und
des Ostblocks könnte man sagen — gereizt, ja feindsig
im Redebuch gegenüber und man versteht den Bei-
fall, den Frau vorher Byrnes an der Konferenz hatte,
als er eine Rede mit den Worten schloß: „Es ist jetzt
mehr als ein Jahr her, daß unsere Kämpfer den Krieg
abgeworfen haben. Sie haben zusammengearbeitet, ha-
ben zusammen gekämpft und sind zusammen gekom-
men. Sie waren Freunde und Kameraden, die für die
Sache der Freiheit kämpften. Wir, Führer der
alliierten Nationen, sollten uns
unserer Söhne und Töchter würdig
zeigen, die gekorben sind, damit
die Freiheit leben könne.“ Diesen Worten,
ja diese Forderung, möchten Millionen in allen Wöl-
tern an die Regierungsvorretter der Pariser Konfe-
renz richten!

Vom Kampf in und um Palästina

Seit Monaten war die latente Spannung zwischen
den Zionisten in Palästina und der englischen Re-
gierung immer mehr angewachsen. Von zionistischer
Seite bränge man im Hinblick auf die verzeimelte
Rage heimatis gewordener Juden (in der Haupt-
sache polnische und russische Flüchtlinge) auf eine
bessere Einmischung in die Angelegenheit und verfolge
mit größter Spannung die sich über Monate hindurch-
ziehenden Verhandlungen um die Zulassung von 100
jüdischen Flüchtlingen, wie sie Präsident Truman
empfohlen hatte. England wiederum durch Mühsen
auf die heftig opponierenden und jetzt stark zu-
sammengeschlossenen Araber am Mittelmeer, zeigte
sich zurückhaltend. Nun haben schwere Mordtaten
einer israelischen Gruppe in Palästina und eine
von zionistischer Seite organisierte, illegale Einwan-
derung von Flüchtlingen zu schweren britischen Mil-
itärmaßnahmen geführt, die teilweise beinahe an
Kriegszustand erinnern. England hat nun besonnen
jüdische Flüchtlinge, die auf Schiffen vor Palästina
warteten, von illegaler Einwanderung durch zwangs-
weise Internierung auf Capern abzuhalten. Dieser
Schritt löste den Beschluß des jüdischen Nationalrat-
es aus, alle Beziehungen zwischen der jüdischen Ge-
meinschaft in Palästina mit den Regierungsbehörden
abzubrechen und in passive Resistenz zu treten.
Bei diesem tief bedauerlichen und furchtbaren Zwei-
spalt werden die Araber die „ladenden Dritten“ sein.
Die Kornammer der Welt

Während man früher die Ukraine die Kornammer
Europas nannte, ist jetzt Amerika der Kornammer
ferant für alle Welt geworden. Das amerikanische

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 577 22
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gelegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkedolent

Die sie hat, sagte Lante Sulanna. „Sie hat
recht, ich bin schuld.“ Sie habe den Daniel so gewöhnt.
Aber Großmutter war böse auf Breni. „Was braucht
du dem zu helfen? Was weißt du von Mannsbildern
und wie man die behandeln soll.“ „Gern!“ sagte
Breni kurz und ging zu ihrem Speel.
Es dauerte eine geraume Weile, bis die Scheidung
ausgesprochen war. Die Einmütigkeit und die Rags des

Dorfes, die es souverän machten, die gewöhnliche und
einständige Person Daniels, allerlei Verengungen, die
er dem Bürgermeister vorgespiegelt hatte, brachten
es endlich fertig, daß eine Scheidung überhaupt mög-
lich wurde. In jener Zeit lag es noch wie ein Loch
auf jeder Frau, die den Kreis der Ehe aus irgend-
einem Grunde zu durchbrechen wagte. Von wem auch
das Verlangen, den Bund zu lösen, ausgegangen war,
sie mußte schuld sein! Denn es ist für den Zulohner
immer leichter, sich auf die Seite des Stärkeren zu
stellen. Sulanna lag gebeugt in ihrer Stube, nachdem
sie, durch den nach künftige Schritte befragt hatte
und sich dafür bei der ganzen Familie hatte einschul-
digen und verteidigen müssen. Die Hochzeit selbst mach-
te sie nicht mit. Die ganze nähere Verwandtschaft, Groß-
mama an der Spitze, mußte die Lante Sulanna zurück-
halten, daß sie den Freundtan Daniels überging. Nach
Ereignis des Wartens für Daniel und des Stillstehens
für Sulanna hatte sie dazu verdammt, ihm Spenden zu
schieken, eine schön gemauerte Weste zu verfertigen, und
man wunderte sich, daß sie nicht auch verlangte, das
Brautkleid nähren zu dürfen.

Am Tage der Hochzeit blieb sie auf ihrem Zimmer.
Sie betete und las in der Bibel. Des Nachmittags
ging sie auf die Graber von Vater und Mutter und
machte Armenbesuche; denn sie war bei Großmama so
häuslich geworden, daß sie schon rings um sich eine
Menge armer Leute kannte, beinahe so viele wie Groß-
mama selbst. Wo sie ging und stand, wurde sie begrüßt.
Aber es lag eine tiefe Trauer über ihr. Lante Weste
und Lante Beate meinten, sie leide unter den Ver-

hältnissen, die sie schuldlos hatte auf sich nehmen müs-
sen. Großmama aber sagte, wenn sie sich umgeben, ob
Sulanna nicht in der Nähe sei. „Sie ist im Lande, aber
bei Seimeid nach dem Daniel.“

Nicht lange nach der Hochzeit sah man am Kaffeet-
isch, Es war Sonntag und Breni hatte einen Hefen-
trichter gebeten. Man war noch immer wermüthig
schweigend und wiederum bereit und laut, um ja je-
nen Gedanken an Daniel aufkommen zu lassen. Da
hörte man Haderrollen, man hörte ein Fußwerk vor-
fahren, anheulen und jemand lären. Gleich darnach
ging die Tür auf und der Onkel Daniel kam herein.
Er hielt seinen neuen grauen Zylinder in der Hand,
und seine Hofschaftermieder flachen ihn in die dun-
kelsten Wangen. An der Türe blieb er stehen. „Ich
wundernd euch vielleicht, daß ich komme“, begann er,
faum aber nicht weiter. Großmama wollte aufstehen
und ihm, ihrer Würde und der Beleidigung Sulannas
eingedenk, die Türe weisen. Aber Sulanna war zu-
vorgekommen. „Daniel“, rief sie erkeut, „das ist
schön, daß du uns besuchst.“ Sie holte einen Stuhl,
setzte ihn neben den ihren und schenkte Kaffee ein.
„Brauchst du etwas?“ Das war Wasser auf die Mühle
herra Daniels. „Ja“, sagte er. „Mich brauche ich.“
„Latenst du mich“, es in der Stube. „Ich kann einfach
nicht ohne dich sein“, fuhr der Mann fort. „Mich freut
nichts. Mir schmeckt nichts. Mich freut nicht einmal das
Nacht.“ Niemand antwortete ihm. „Ich kann nicht mehr
genug schlafen Seit du fort bist, das Wesen ist früh auf
und finde den Schlaf nicht. Und das Essen dünkt mich
falsch. Und am Sonntag in der Predigt schmarze ich vor
Müdigkeit.“

„Jetzt möchte ich aber doch fragen...“, rief die
Großmama. Aber Lante Sulanna legte ihre Hand
auf den Mund.

„Rann ich dir helfen?“ fragte sie und sah Daniel an.
„Ja, komm heim, ich habe den Chor ab Banc unten.
Marei erwartet uns zum Abendessen. Müdi ist froh,
wenn sie dich wieder hat. Und du müdest es ihr doch
nicht übernehmen. Sie hätte mich hal geheiratet, weil
ich es so gewollt hätte. Es ist wahr. Du tennst mich
und sie auch. Sie tut, was man ihr sagt.“ Jemand
richtete mit dem Stuhl. Es war Breni, die sich den
Mund wuschte und hinausging. Großmama folgte ihr,
fröhlich, daß jemand ihr den Weg gezeigt. Lante Weste
und Lante Beate schlossen sich ihr an und Maximas
jüngster Bruder ging hinter den andern aus der Türe,
Sulanna und Daniel waren allein.
„Sulanna, du hast mir immer alles zuliebe getan,
ich muß jetzt nicht im Stich!“ „Ich will gehen und
nicht anziehen“, sagte Lante Sulanna. „Sie werfen
mir vor, ich sei immer nur deine Mutter gewesen. Es
ist möglich, daß du eine Mutter brauchst. Die will ich
sein.“ Sie ging. Nach einer halben Stunde fuhr der
Chor ab Banc davon und ein neues Tüchlein bedeckte
noch lange die Straße entlang.

Als Großmama auf die einbringlichen Bitten Lante
Sulannas sie eines Tages unvermeidlich blühte, lobten
Daniel, Sulanna und Müdi auf der grünen Garten-
bank in der Laube. Er rauchte. Sulanna strickte. Müdi
freistellte die schwarze Kugel.

Es war ein friedlicher Anblick. —
(Schluß folgt)



Landwirtschaftsdepartement mettet aus Washington, das Getreideausfuhr der Vereinigten Staaten in den ersten sechs Monaten dieses Jahres total sieben Millionen Tonnen betragen hat.

Mütterernten

Das seit August 1946 erstmals in Großbritannien stattfindende Kindererntefest wird von den Müttern in ganz Europa gefeiert. In der Schweiz sind die Mütter ebenfalls sehr interessiert an diesem Fest, das in England seit 1946 gefeiert wird. Die Mütter ernten die Früchte ihrer Kinderernte, die sie in den ersten sechs Monaten dieses Jahres total sieben Millionen Tonnen betragen hat.

Der Lohn der Frau

Die Frage der Entlohnung der Frau geht selbstverständlich parallel mit ihrer Stellung, d. h. relativ zu derjenigen des Mannes. Die Frage, ob die Frau eine soziale Pflicht, also Pflicht eines jeden Menschen, hat heute ergänzt und teilweise substituiert durch die Frage des „Rechtes auf Arbeit“ als soziales Recht.

Ende des 19. Jahrhunderts haben alle Kulturstaaten in ihre Sozialgesetzgebung den Arbeitslohn für Frauen und Kinder eingefügt, das als eine gesetzliche Schranke gebundene freie Unternehmung damals Frauen- und Kinderarbeit zur totalen Ausübung heranzog, schon weil diese dem Unternehmer bedeutend billiger zu stehen kam als die Arbeit des Mannes und so die Produktionskosten niedriger gehalten werden konnten.

Es muß aber in einer gelunden Sozialgesetzgebung unbedingt berücksichtigt werden, daß die unterverdienende Frau, die ihre eigene Existenz oder sogar die der Familie betreiben muß oder für ungeliebte Kinder aufkommen hat, ebenso wie diejenige Frau, die durch die Abwesenheit des Mannes im Haushalt die Familie aufkommen muß, die gleichen Rechte zugestanden werden, sowohl auf die Arbeit als an die Entlohnung wie sie der Mann besitzt. In diesem Sinne treten heute in allen Ländern auch die Vertreter der Arbeiter für die Rechte der Frau ein. Es heißt nicht die Frage, ob die Arbeit der Frau — die intellektuelle in jeder Richtung, ebenso wie die manuelle (nicht Schwerarbeit eingeschlossen) ebenso produktiv wie die des Mannes sei. Es scheint, daß nach eingehenden biologischen und psychologischen Untersuchungen, die sich auch auf die periodischen Zeiten im Frauenleben beziehen und die Wissenschaftler der Endocrinologie auf den Fall gerufen haben, die Kapazität der Frau der des Mannes im allgemeinen nicht nachsteht. Es könnte demnach die Stellung der gelunden Frau auch unter Berücksichtigung dieser Faktoren, der des Mannes bei gleichem Arbeitslohn und gleicher Mentalität gleichgestellt werden. Die Differenzen nach oben und unten in dieser Hinsicht bestehen an sich ja auch in der Stellung des Mannes. Die Übernahme gleicher Pflichten folgert demnach für Mann und Frau gleiche Arbeitsrechte. Wenn Emanuel Kant sich ausdrückt: „Der Mensch ist das einzige Tier, das sich arbeiten muß“, so ließe sich dieser Ausdruck hier so anwenden, daß Mann und Frau die einzigen sind, die außer der Pflicht zur Arbeit, auch das Recht auf Arbeit besitzen.

Die Schweizerfrauen sammeln Hülsenfrüchte!

vom 26. Aug. bis 14. Sept. in der deutschen Schweiz. Die Hilfsaktion der Schweizerfrauen für hungernde Kinder und Mütter hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Lebensmittelpalette des Bundesrates, welche Spenden im Betrage von mehr als 15 Millionen Franken umfaßt, zu ergänzen. Nicht nur unsere Landesregierung soll helfen, wir wollen helfen, die wir Frauen und Mütter sind. Können wir uns denn nur vorstellen, was es heißt, ein Kind im Wachstumsalter hungern und darben zu sehen?

Neben den schon laufenden Aktionen (Mehl- und Geldsammlung) ist eine Lebensmittelpalette auf den Herbst in Vorbereitung. Aber heute handelt es sich um eine besondere Sammlung, für die wir unsere Haus- und Berufsgruppen gewinnen möchten: eine Sammlung von Hülsenfrüchten. Schenkt uns eure Vorräte! Schickt uns frankiert mit dem Vermerk: Hülsenfrüchte, ein paar Kilogramm bis Ende September in einem einfachen, gut verpackten Postpaket (am besten in einer Schachtel) oder unfrankiert mit der Bahn (von 15 Kilogramm an) an die

„Hülsenfrüchte-Sammlung der Schweizerfrauen“ in Herzogenbuchsee.

Dort werden eure Gaben durch die Schichtmühle J. Heffiger & Co. verarbeitet und geben als hochwertige und leichtverdauliche Nudeln und als Suppenmehle in



Bund Schweizerischer Frauenvereine

Saujanne und Bevey, Mitte August 1946.

Einladung zur 45. Generalversammlung in Zürich

Eidgenössische Technische Hochschule, Auditorium II (Zentralgebäude)

Donnerstag, 19. September 1946, von 14—18 Uhr.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Wir haben die Ehre und die Freude, Sie zur nächsten Generalversammlung einzuladen, die als einfache Administrativ-Versammlung am Vortag des Schweizerischen Kongresses für Fraueninteressen, am 19. September, in Zürich stattfinden wird, im Auditorium II der Eidgenössischen Technischen Hochschule (Zentralgebäude). Das beilegele Programm gibt Ihnen die Tagesordnung bekannt. Da die großen Probleme der Gegenwart am Kongreß zu Worte kommen sollen, hoffen wir, Sie seien damit einverstanden, wenn wir dieses Jahr nur eine geschäftliche Sitzung abhalten. Das beilegende Werbeblatt orientiert Sie über die in der Kongreß, zu dem wir Sie, wie zu unserer Generalversammlung, zahlreich erwarten. Das vollständige Kongreßprogramm erhalten Sie im Kongreß-Sekretariat, Frankengasse 3, Zürich.

Der Fragebogen

unseres letzten Jirkulars betreffend Eintritt der Schweiz in die „Lno“ hat bei unseren angeschlossenen Vereinen lebhaftes Interesse gefunden. Mehr als 120 Antworten sind eingetroffen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die große Mehrzahl der angefragten Frauen den Eintritt der Schweiz in die „Lno“ befürworten, wenn möglich mit Beibehaltung der integralen Neutralität. Bevor wir das Politische Departement von unserer Umfrage in Kenntnis setzen, möchten wir an unserer Generalversammlung noch darüber diskutieren. Wir bitten die Vereine, die noch nicht geantwortet haben, für diesen Augenblick ihre Antwort bereit zu halten. Wir danken allen, die schon geantwortet und die uns ihr Interesse noch brieflich bekundet haben.

General Guisan-Eröffnung

Die Vereinigung, die gegründet worden war, um Mittel für die General Guisan-Eröffnung zu sammeln, hat ihre Aufgabe erfüllt. Die Sammlung der Schweizer Frauen für das General Guisan-Dorf ist geschlossen. Unsere Kassen für die Summe von 1200 Franken der Schweizerischen Nationalbank überwießen. Wir danken allen aufs wärmste, die unserer Bitte nachgekommen sind. — Wir empfehlen Ihnen nochmals dringend die Hilfsaktion der Schweizerinnen für hungernde Kinder und Mütter: Fondensmisch, Maßlitzencoupons, Lebensmittelpakete und Geld. In der deutschen Schweiz ist schon damit begonnen worden. In der westlichen Schweiz findet die Fondensmisch-Sammlung vom 10. bis 20. September statt, mit Hilfe der Apotheken. Die andern Sammlungen folgen im Laufe des Herbstes (Deutsche

Einige Mitteilungen:

Unterkunft für die Kongreßtage finden Sie in 3 Kategorien: 1. Hotelzimmer (1-3 Betten) inklusive Frühstück Fr. 6.— bis 9.50. 2. Privatquartier. a) Freiquartier; b) gegen Bezahlung Fr. 3.— bis 5.— ohne Frühstück. 3. Massenquartier, Kolner Fr. 2.50 für die 5 Nächte pro Bett (mit Decken). Wir bitten die Delegierten, so rasch als möglich ihre Wahl zu treffen und sich unverzüglich im Sekretariat, Frankengasse 3, anzumelden. Kongreßkarten können ebenfalls auf dem Sekretariat bezogen werden. Sie sind unperforiert und können zum Voraus bestellt werden. Es ist vorzuziehen, für vor dem 5. September zu bestellen, da sie bis zu

Schweiz schon im August). Wir bitten Sie, auf die Mitteilungen Ihrer kantonalen Zentralstellen zu achten und wissen, daß Sie diese Aktionen weitgehend unterstützen werden. Wir müssen den Hungernden danken und ihre Leiden stillen.

Heimarbeitslöhne

Die Gesetzesstudienkommission bittet uns, alle Vereine, die Heimarbeiter ausgeben, daran zu erinnern, daß der Bundesrat den Mindestlohn der Stricker-Heimarbeiter von 40 auf 50 Rappen in der Stunde erhöht hat. Die Mindestlöhne in der Wäsche- und Damentonfunktions-Heimarbeiter betragen je nach Artikel 75 bis 100 Rappen in der Stunde. Es heißt also, die Stundelöhne so anzulegen, daß eine Heimarbeiterin auf den gesetzlich festgelegten Mindestlohn kommt. Durch die Erhöhung der Gesetzeshöhen werden gewisse Artikel schwerer verkäuflich sein — wir denken besonders an handgestrichelte Socken. Wo es sich bei Heimarbeiterinnen um alte und gebrechliche Frauen handelt, werden wir nach neuen Wegen finden müssen, um den noch etwas für die von ihnen verfertigte Ware zu finden. Für die große Mehrzahl der Heimarbeiterinnen bedeutet aber das Gesetz einen so großen Fortschritt, daß wir Disziplin halten wollen, umso mehr, als wir seit langem für anständige Löhne in der Heimarbeit gekämpft haben.

Die formellen Vorarbeiten sollten also gründlich studiert werden. Vorgeordnete Formulare für Begleitbriefe und Abrechnung können auf der Schweizerischen Zentralstelle für Heimarbeiter, Wallgasse 2, Bern, zu billigen Preisen bezogen werden. Weitere Auskünfte werden Sie an unserer Generalversammlung erhalten.

Die Delegiertenliste

für die Generalversammlung liegt diesem Jirkular bei. Wir bitten Sie, diese Karte nicht zurückzugeben, sondern sie in Zürich beim Eingang des Auditoriums II gegen die Stimmtafel auszu-tauschen. Eine Delegierte kann nicht mehr als 2 Vereine vertreten. Den Vereinen, welche die Kosten für 1 Delegierte nicht aufbringen können, gewährt unsere Komitee gern einen Beitrag, bitten, wenden Sie sich direkt an unsere Kassen, Frau M. Wartenweiler, Charistagg-Str. 6, Zürich. Die Reisekosten werden mit dem Entgelt zusammengezahlt. Wir senden Ihnen unsere herzlichsten Grüße und hoffen Sie in Zürich an unserer Generalversammlung und am Kongreß recht zahlreich wiederzufinden.

Für den Vorstand:

Die Präsidentin: Adrienne Jeannot. Die Vizepräsidentin: A. de Montet.

die sich dem Anbauwerk, dem Aufschlag, der Landfläche, dem JSD. zu widmen hatten. All diese Erinnerungen, fast gehören sie noch zu heute, werden lebendig. Über neue Probleme werden die Vorträge des Kongresses orientieren. „Gestern und heute“ will ein Rückblick sein, ein Dank an die Vorkämpferinnen und an die Winterinnen, ein Dank an alle, die treu im Kleinen waren. Zugleich aber auch ein sich Befinden, ein Augenblick der Entsch. Wenn früher trotz aller Schwierigkeiten so viel geschafft wurde, so erscheint auch das Heute nicht mehr so dunkel, schmerzhaft und hoffnungslos. G. L.

„Das Christentum im Wirken der Frau“

Die Studiengruppe „Das Christentum im Wirken der Frau“ freut sich bei den Vorarbeiten ihres Programmes für den Dritten Schweizerischen Frauenkongreß ganz besonders über die Möglichkeit der Zusammenarbeit von Protestantinnen und Katholikinnen. In den zur Frage stehenden Frauenanliegen und -Wünschen, im Sehen von Weitem, das wir anders haben möchten, im Einfluß für ein großes Ziel, finden sich beide Konfessionen zur gemeinsamen Arbeit, die wesentlich weit über die Kongreßtage hinaus erfruchtig bleiben wird.

In den Vorträgen unserer Gruppe sollen die besonderen Anliegen und Aufgaben der christlichen Frau zur Sprache kommen, weil wir wissen, wie oft auch die christliche (oder doch die sich so nennende) Frau verlangt hat, weil wir aber auch wissen, wie stark der christlichen Antriebs das Ergriffen von Christus der Frau für ihr Leben, Wirken und Sein bedeuten kann. Natürlich ist es nicht möglich, Grenzen zu ziehen zwischen den Leistungen der christlich oder weltlich eingestellten Frau. Außerdem ist ja im Volkstheater, demütig oder unbehütet, christliches Erbgut vorhanden und man geht von dieser Lebensleistung ohne es selbst zu bemerken. Die Schwierigkeit unserer Programmgestaltung liegt in der wenig ausgeprägten Möglichkeit, über ein abgegrenztes Fachgebiet berichten zu können.

In einem Vortrag „Die christliche Frau gestern, heute, morgen“ wird über die Aufgaben und Ziele der christlichen Frau orientiert. Das Thema „Christentum im Alltag der Frau“ wird durch Vertreterinnen verschiedener Lebens- und Arbeitstufen behandelt. In einem dritten Referat werden Protestantinnen und Katholikinnen über gemeinsame Ziele der christlichen Frauen im öffentlichen Leben sprechen.

Da wir wissen, welche starke Impulse von unserer Jugend ausgehen, die bereit ist, sich zumutlos für den Glauben einzusetzen, planen wir Jugendberatsammlungen am Samstagnachmittag. Christliche Jugendverbände jeder Konfession werden durch Briefe, einen Sprecher, ein Laien- und durch Bildblätter von frohem Gelingen mitwirken. M. B.

Brief einer ehemaligen Schweizerin

Schon bereits acht Tage bin ich wieder zu Hause und nach dem Abschied von meiner lieben Schweizerin. Wie ein heißer Traum muß es mir vorkommen, das Erleben in der Schweiz und bin ich zu dankbar für alles Schöne und Gute das ich empfinden durfte und in Gedanken mitmachen in eine noch so sehr beschattete Zukunft. Es wird mir stets ein Lichtblick bleiben, wie ein sonniger Glanz in bitterer Landschaft. Der Konflikt ist so groß in diesen beiden Ländern kann nur empfunden werden, wenn selbst erlebt! Und das Erleben gibt so rasch vorstatten, so daß man nicht lange darauf warten mußte.

Schon ein kleiner Besuch bei einer Freundin genügt mir. Bei der Frage, wann ich wieder kommen mag, sagte sie: „Kunsthilf, wenn wir alle morgen uns das Frühstück leisten und die erste Maßzeit um 12 Uhr einnehmen. Denn, wie du siehst, in diesem Moment sind unsere einzigen Kartoffeln und das Brot mühen wir äußerst einstellen um auszumachen. Amrad mußte wiederholen den Kartoffeln wenn frundenlang gehen. Auch meine Schwester klagt dieselbe. Und beide sind in Konstanz, das will heißen, noch nicht im Rheinfeld, Hamburg oder sonstwo in Deutschland! Natürlich laude ich sofort Kartoffeln, obwohl der Versand gesperrt ist und nur im Kleingehandelt und in Pappschachteln verpackt werden kann.

Unter andern lagen auch Briefe bei mir zu Hause vor, die zeigen in wech wechselnden Zuständen wie ich zu werden. Darf ich Sie hier zitieren? Man muß über manches noch lachen, wenn es auch über bittere Ernst ist. Also mir erschienen noch, d. h. wir begreifen und warten ab, es es noch einmal, so etwas wie eine Aufrechterhaltung! Dafür gibt es allerdings mehr wie ein Fragezeichen!!! Wenn Sie einmal wieder kommen sollten, müssen Sie zuerst die Augen zumaden bevor Sie meine jegliche Wade betreten, damit Sie nicht gebittet werden von dem Glanz der Sie dann umgibt. Ich möchte nur wissen, ob es im unendlichen Raum noch einen einzigen Planeten gibt, der sich über die Weltkörper wie uns Menschen beherrscht. Alles wächst und gedeiht und blüht hat es für alle, mehr wie genug und da kommt der hohe menschliche Geist und verfaßt alles. Mein Bruder und ich sind nur froh, keine Nachtstunden in diesem Paradies zu haben.“

Ein anderer Brief lautete: „Meine Schwester wollte wegsehen um die Sommergarden zu holen, aber ihre Wohnung war verwirrt und gefüllter. Marokkaner hatten sich darin niedergelassen, im Schlafzimmer hatten sie eine Geiß, die dort Lunge machte und aus Hunger das Sofa anfranz. Auch haben sie alle Vorräte aufgebraucht, sowie die Zigaretten und den Wein veräußert und getrunken und was an Verdorbenem war, kaputt gemacht. Dies war ein Teilbild im Jirkularheft!

Sich darf ja, wie ich schon sagte, immer noch von Glück reden, nicht zu den ganz unglücklichen Lebensweisen zu gehören, obwohl wir das Opfer unseres Schickses tragen; der zweite Sohn in Gwangangschang und der sich nach der Heimat sehnt und wir selbst am Lebensstand gebückt sind. Man muß sich mundet, wenn man die Kraft nimmt alles zu ertragen.

den Hungergebieten, wo sie von unseren Schweizerischen Hilfswerken an die täglich unterrichteten Kinder weitergegeben werden. Auch Trockenkartoffeln, Kartoffelmehl und ganz lauberes Trockengetreide (Lachs, Sellerie, Petersilie, Zwiebeln, Juliennen) sind willkommen. Mit wenig Mühe, nur mit etwas Entschlußkraft für den Gang zur Post, vermehrt ihr so eure Vorräte, die euch unbenutzt geblieben sind, weil sie nicht mehr weisig toden. Wer könnte es heute über sich bringen, etwas liegen zu lassen, das andern dienen könnte! Wer keine Vorräte mehr hat, läßt es sich — so hoffen wir — nicht nehmen, im Laden für unsere Sammlung frische Waren zu erleben. Und Frauen, die selber Lebensmittelgeschäfte betreiben, werden sicher in ihrem Lager auch Vorräte finden, die sie gerne weitergeben. Wenn wir dem Ausland helfen, wissen wir immer noch viel zu wenig, daß unsere Gaben den niedrigen und verzweifelten Menschen mehr als nur seelische Nahrung bedeuten. „Die Schweiz denkt an uns; es gibt Menschen, die uns helfen wollen“, das richtet auch innerlich auf und gibt neue Zuversicht. Denn daß nicht nur der Staat Schweiz hilft, sondern das Schweizervolk, das macht, wie unsere Auslandssequenzen zu erzählen nie müde werden, bei diesen geprüften und hilflosen geordneten Menschen den tiefen und entscheidenden Eindruck. Wer sollte da mit seiner Spende zurückbleiben wollen?

Dritter Schweizerischer Frauenkongreß, Zürich

Frl. Dr. G. Wendhoff (Basel) die Regisseurin der historischen Schau: „Gestern und heute“, historische Rückblick und lebende Statist.

welche am Eröffnungstag des Kongresses auf der Kongreßhausbühne zur Aufführung gelangt. Ich teile uns über ihre Darstellungen:

Ein Bühnenstück über kulturelle und soziale Werte der Frauen zu gestalten, bringt mancherlei Schwierigkeiten mit sich. Wie zeigt man auf einer Szene Spätler, soziale und vereinsamte Arbeit, all jene Unannehmlichkeiten der Kleinarbeit, die seit Jahrzehnten von den Schweizerfrauen geleistet wird? Nach und nach kam jedoch eine Art Ordnung in den vielgestaltigen Stoff. Der erste Kongreß konnte futuristisch ausgemerzt werden: wie kam es überhaupt zu diesem Kongreß, welche Probleme beschäftigten die Frauen damals, welche Werte, welche Vereinskriterien bereit? Der Titel der Szene, die am 1. Kongreßtag über die Bühne des Kongreßhauses in Zürich gehen wird,

heißt „Gestern und heute“. Und so werden sie denn auf der Szene erscheinen, Frauen von damals, in den ersten Kostümen der neunziger Jahre. Ihre Fragen werden wieder gestellt; die brennendste war wohl diejenige des Berufes. Die damaligen berufstätigen Frauen treten auf: die Belehrenden von Menschengruppen, die Postkongressmehrer, die Diakoninnen, die Lehrerinnen. Der Kongreß von 1896 tagt auf der Bühne, die wichtigsten damaligen Vorklatsche werden wieder laut.

Ein heiteres Bühnenstück bringt Modisches von anno dazumal. Dabei Sie schon eine Krinoline tragen heißt? Und wissen Sie, wie es am Anfang mit der weiblichen Sportkleidung bestellt war? Mit den Badeliefern, den Bergsteigerinnen und den Stülfenrinnen im Rod?

Was entwickelte sich aus den Postulaten des 1. Kongresses? Haushaltungsschulen, die Schweiz-Frauenvereine in Zürich und sehr viel anderes noch? Lebende Statistiken werden vom Wachstum dieser Werte zeugen. 1939 allerdings brachte dann einen tiefen Eindruck und damit eine Umstellung der Frauen,



Ich möchte Ihnen mitteilen, daß in der Aufzucht in Konstanz sich mancherlei Gutes von der Schweizer und ihre spontane Hilfe gezeigt hat. Und dafür lobe ich alle Schweizer ein herzliches „Dankes Wort.“ Unter andern hätte ein Schweizer einen bedürftigen aussehenden Mann sich genähert und ihn darnach befragt, ob er wirklich in so mißlicher Lage sei, wie seinem Aussehen nach zu urteilen wäre; da sah ihn der Mann ob dieser Frage merkwürdig an, wie wenn er fragen wollte, das geht dich doch nichts an, worauf aber der Schweizer in einem Satzungswort versah, und ihn hat, stehen zu lassen. Er zog dann seine Unterlippe aus und gab sie dem Mann mit dem Zulaß, gerne würde ich Ihnen auch den Auszug geben, wenn ich nur so noch haufen geben könnte. Und nun muß ich gefehen, es kann doch nicht alles verloren sein, wenn es Menschen gibt, die versuchen, die Brücke zu bauen, die von Mensch zu Mensch geht. Im Namen dieser Menschlichkeit lade ich jedem Schweizer meinen aufrichtigen Dank für diese Hilfe, die nichts fragt und nicht zürnt, sondern der innern Stimme folgt und tut, was Christus befohlen hat, „wie nicht Gleiches mit Gleichem vergelten.“ Ich weiß ja, meine Sanftmut haben oft eine rauhe Schale, aber ich stehe sehr stolz auf mein geliebtes Vaterland.

Kleine Rundschau

Die evangelische Jugendarbeit in Wien

EPD. Als im Jahre 1938 die evangelische Jugendverbände und Vereine aufgelöst wurden, fand eine jahrezeitliche reiche und geeignete Arbeit ihren Abschluß. Aber dieser Abschluß bedeutete auf keinen Fall das Ende evangelischer Jugendarbeit. Daß sich auch weiterhin überall in kleinen Kreisen junge Menschen

um das Evangelium versammelten, war ein Zeichen der Begehrtheit der Jugendarbeit in den Verbänden. Nach Wegfall aller äußeren Formen, die bisher den Gruppen ihr Gepräge gegeben hatten, blieb der Mittelpunkt: die Lebensgemeinschaft um die Hofstadt von Christus. Trotz der uns allen bekannten vielen Schwierigkeiten, Entäußerung, Heranziehung schon der jüngsten Jahrgänge zu Kriegsdiensten aller Art konnte die Arbeit durch die schwierigsten Zeiten hindurch weitergeführt werden. Die männliche Jugendarbeit am allerspätesten im Jahre 1941 durch die Einberufung aller Mitarbeiter fast ganz zum Stillstand.

Unmittelbar nach Kriegsende ging der Landesjugendplan mit dem geringen Mitarbeiterbestand, die Jugendarbeit wieder zu festigen und auszubauen. Unvorstellbar waren auch jetzt noch die Schwierigkeiten: ungeklärte Sicherheitsverhältnisse, dunte Straßen, zerstörte und ungeheizte Heime und vor allem der große Mangel an Mitarbeitern erforderten und erfordern viel Geduld, Opferbereitschaft und Liebe zum Dienst.

Aus dem Leben und Kämpfen der Evangelischen Kirche in Polen

EPD. Dr. Stewart Herman, Mitarbeiter der Wiederaufbaubehörde des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, kehrte aus Polen zurück, wo er die protestantischen Kirchen in Warschau, Lodz usw. besucht hat. In Breslau traf Dr. Herman mit den deutschen Pfarrern zusammen, die hier bis zur endgültigen Umsiedlung der deutschen Volksgruppe geblieben sind. Gegenüber der Befragung war vor allem die Frage der Beziehungen zwischen den deutschen Kirchengemeinden und den Kirchen des polnischen Protestantismus. Die Zahl der deutschen Pastoren in Schloßen beträgt gegenwärtig 150. Die polnische lutherische Kirche bemüht sich, namentlich durch den Einfluß von Prof. Niemcewicz, den lutherischen Glaubensbrüdern deutscher Abstammung zu helfen.

Die Beziehungen mit den Katholiken sind schwierig. Im Gesamtgebiet Polens und der dem polnischen Staat zugehörigen deutschen Gebiete ist das protestantische Kirchengemeinschaft zu 75 Prozent von den Katholiken angegriffen worden. Auch die Orthodoxe Kirche hat auf diese Weise 200 Kirchen an die Katholiken verloren. In den meisten Fällen erfolgte die Übernahme dieses Kirchengemeinschafts durch die Katholiken ohne vorhergehende Zustimmung, und es sind nicht nur Kirchen, die „in katholischen Besitz übergegangen“ sind, sondern auch Gemeindeführer, Kantoren, Pfarrer usw.

Der polnische Protestantismus als Ganzes, einschließlich der Gläubigen deutscher Herkunft, hat durch die Umsiedlung letzterer bis zu 60 Prozent seiner Mitglieder eingebüßt. Geschwächt, wie er ist, steht er zugleich vor dem dringlichen Problem des theologischen Führernachwuchses. Denn die Theologenschule in Warschau weist heute nur 20 Studierende auf.

Holland:

Hr. Dr. R. Steffens wurde in Amsterdam als ordentliche Professorin des Neotestaments ernannt. Sie war bisher Konfektorin am Gymnasium in Zevenhuizen, Provinz Friesland.

Radiosendungen für die Frauen

sr. Unter dem Titel „Bücher, Bücher, Bücher...“ wird Sonntag, den 18. August um 16 Uhr von neuen Romanen und Erzählungen berichtet. In der Jugendstunde, Dienstag, den 20. August, um 18 Uhr, plaudert Frau Hottiger-Wade über „English out of school“. Mittwoch, den 21. August um 13.25 Uhr erteilt Walter Gerold unter dem Motto „Unsere Märchen“ Hinweise auf neue Bücher. Anschließend um 13.30 Uhr wird in der Bestimmung der Bestellungen durch Frau Hottiger-Wade über „English out of school“. Mittwoch, den 21. August um 13.25 Uhr erteilt Walter Gerold unter dem Motto „Unsere Märchen“ Hinweise auf neue Bücher. Anschließend um 13.30 Uhr wird in der Bestimmung der Bestellungen durch Frau Hottiger-Wade über „English out of school“.

von Hagen“ — „Eine kleine Handarbeit“ — „Ein faches Rezept“ — „Fragen Sie — wie antworten?“. Um 18 Uhr gleichen Tages spricht Carl Stemmer in der Kinderstunde über „Kind und Tier“. Freitag, den 23. August um 13.30 Uhr ist „Die fröhliche Viertelstunde für die Frau“ vorgeplant.

Redaktion
Frau El. Studer v. Goumions, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblätter: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Züblin-Pfister, Kilchberg (Zürich)



Westbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN HIERER WOHNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Der heimelige Teerraum
Marktgasse 18
B
Büchelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Frische Eier
Land- und Importeur, Gefrierer, Vollpulver, Eiweiss, kristallisiert, pulverisiert oder gefroren, freibleibend zu günstigen Tagespreisen
EIER & EI-PRODUKTE
Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkoctopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmahl schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

Das Vertrauenshaus für BETT-, TISCH- und KÜCHENWASCHE in Leinen und Halbleinen
Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergrplatz 7

Wir suchen für unser Hauptbüro per sofort oder später jüngere, tüchtige **Büroangestellte** für Korrespondenz und allgemeine Büroarbeiten. Verlangt wird exaktes, sauberes Arbeiten, schöne Handschrift. Gutbezahlte Dauerstelle mit 3-4 Wochen Ferien pro Jahr. Offerten mit Bild sind zu richten an den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Dreikönigstr. 35, Zürich 2

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 28 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Daheim Bern Zenghausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

inscrieren bringt Gewinn

Verkaufs-Läden Freitag, 16. August 1946

MIGROS
«Die Zeitung in der Zeitung»

Langenthal, Langnau, Latten, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Mellen, Neuchâtel, Neuhausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Wädenswil, Wettingen, Wil, Winterthur, Zolingen, Zug, Zürich (21 Stadtteilen)

Alkoholfreie Durststiller

Tätschmeister Angst

Es ist natürlich, daß der „Sotte und Reiche“ Angst hat, da er eben etwas zu verlieren hat. Er ist umgeben von Leuten, die einen guten Appetit oder, sagen wir es nur, die Hunger haben. Ganz natürlich ist auch die chronische Angst vor der Zukunft, wenn man mehr zu verlieren als hinzuzugewinnen hat.

Schon während der letzten Kriegsjahre war „Tätschmeister Angst“ in der schweizerischen Wirtschaftspolitik. Angst vor der kommenden Massenarbeitslosigkeit, dem Preiszerfall, zusammengefaßt unter dem Schlagwort: Nachkriegsgefahr. Eine fürchterliche Angst hatte man vor den Kommunisten und verwerfliche ihnen daher die politischen Rechte.

Inzwischen hat sich unser Reichtum an Gold und Devisen so sehr gemehrt, daß er zu eigenlichen Angstzuständen geführt hat. Zählen wir die verschiedenen Ängste einmal auf: Bekannt ist die Angst vor dem Goldzustrom aller übrigen Länder, die Schweizer Franken mit Gold kaufen wollen. Diesem steht gegenüber die Angst vor dem Goldabfluß ins Ausland. Die USA, haben als „wertvolle“ Gegenleistung die 1 1/2 Milliarden Dollars — 6 Milliarden Schweizer Franken Guthaben freigegeben. Heute hat man unsägliche Angst, die drüben freigegebenen Schweizer Franken könnten das Heimatland überschwemmen. Deutlich erkennbar ist die Angst vor der Wirtschaftsfreiheit. Mit ihr sind wir groß geworden — heute ist sie ein Schreckgespenst. Angst hat man auch, den Goodwill der mächtigen Alliierten zu verlieren, wenn man eine Wirtschaftspolitk betreibt, die den schweizerischen Interessen entspricht. Nur ein Teil der Probleme wird durch die offiziellen Handelsverträge geregelt, für den anderen Teil achtet man ängstlich auf das Wimperzucken der Blockademächtige, so was existiert nämlich immer noch... Dann kommt die Angst vor der guten Konjunktur, die in Katastrophe hinüber-schnappen soll.

Die Landwirtschaft hatte große Angst, die Aprikosenenernte unterzubringen, die inzwischen spurlos verschwunden ist. Aus lauter Angst wurde die Verdoppelung der Früchtereölle verlangt. Angst hat man vor fremden Arbeitskräften, wenn die Bauern und die Hausfrauen schon am Ende ihrer Kräfte sind und eine drückende Wohnungsnot herrscht. Angst hat man vor jedem Fortschritt in der Warenverteilung, wobei der Umsatzz der Delatistichen doch wesentlich gestiegen ist.

Süssmost
*offen, Flasche zu 1 Liter - 40
mit Kronkorkverschluss, 7 dl (Frischendeckel extra) - 40
*Pomol, absolut naturreiner Apfelsaft in konzentrierter Form. Wird mit 7 Teilen Wasser verdünnt. Flasche zu 7 dl 3.25
für 5 1/2 Liter Apfelsaft Flasche zu ca. 4 dl 1.85
für 3 Liter Apfelsaft

Und über all dem herrscht eine müde, sehr müde Satttheit

Der besorgte Patriot hält sich gerne an die ruhreiche Geschichte seines Vaterlandes und richtig, da findet er so viele Beispiele, da es auch so gegangen ist mit dem berühmten „gütigen Geschick“ daß die Befruktenen, die Kinder und alle Unbevorzugten gütig am Abgrund vorbei geleitet werden.

Es isch immer, immer ä so gsi

Damit kann sich der besorgte Patriot, einschließlich unsere Landesväter, in den Ferien erfreuen. Da steht man ratlos vis-à-vis. Die Verfassung ist entbehrlich geworden und vor allem alle Argumente. Es geht ja so prima. Hooked up Buebe, as gal bergab! Andere Länder haben so viele Schwierigkeiten, daß es ja bei uns gar nicht anders gehen kann als gut!

Gerade wegen dieser salten Müdigkeit, gerade weil Leistung und Ideen gering geachtet werden, gerade weil man sich vom günstigen Wind irgend wohin treiben läßt, ist die Verpflichtung um so größer, unermüdet die Situation an die Wand zu malen, Leistung zu bieten und Ideen zäh zu verteidigen, die Schläfrigkeit wach zu rütteln, weil eines Tages doch alles wieder auf Verfassungstreue, auf Leistung, Idee, Tüchtigkeit, Ueberzeugung und Begeisterung abgestellt werden muß, wenn einmal der Tätschmeister Angst schmällich abtritt.

BACKWAREN

Spezial-Toastgebäck
Das Beste für belegte Brötchen
2 Stück zusammen 200 BP 200 g - 50
Plum-Cake
mit Sultaninen, Orangeat und Zitronat
Punktgünstig 250 BP 410/420 g 2.-

Und doch geht alles so herrlich

Da wird man uns mit scheinbarem Recht entgegenhalten. Es geht so prima, dass wir uns jede Dummheit ohne weiteres leisten können. Deswegen geht es dennoch prima. Sogar die Leistung ist ziemlich entbehrlich geworden und die guten Ideen werden als ruhestörend lästig empfunden. Es geht ja sowieso prima. Auch so etwas wie Ueberzeugung oder sogar Begeisterung ist absolut fakultativ geworden. Was gemacht wird, auch die größten Sozialwerke, werden weder mit Ueberzeugung noch mit Begeisterung „vollzogen“. Man hat mehr „ohn, da ist es doch wurst, wenn der Lebensbedarf künstlich verleierte wird; man hat wunderschöne Preise und da ist es doch wurst, wenn der Fiskus nachher die Hälfte abserviert!“

Anerkannt werden muß, daß wir uns wenigstens nicht einbilden, daß wir am guten Gang der Dinge

Weissmehl strecken mit Maispuder!
Ersetzt bei Biskuitteig 50% Weismehl und bei Hefeteig min. 10%. Auch für Puddings und Crêmen verwendbar.
Paket 535 g Fr. 1.- 1/4 kg - 46

Bitte Eimalzin-Dosen retour!

Bei dem gewaltigen Absatz bekommt unser Fabrik nicht genügend Dosen. Helfen Sie uns durch Rückgabe der Dosen. Eine Büchse Eimalzin gegen eine leere Dose.

* Nur in den Zürcher Stadtfilialen